

wenn auch das ganze christliche Alterthum seine Belehrung und Erbauung aus der Wirklichkeit dieser Geschichte und aus den realen Vorbildern, wie in dem Buche genannt werden, gewonnen hat. Daß das Buch aus der concreten Wirklichkeit erzählt, zeigt sich schon aus dem geschichtlichen Hintergrund, auf welchem das Ganze verläuft, aus der ausführlichen Genealogie 1, 1, welche im griechischen Text aufbewahrt ist, und aus den eingestrichelten geschichtlichen Einzelheiten (z. B. 1, 22 griech.). Auch widerspricht es dem Gefühl des Lesers, die wunderbare und doch so einleuchtende Verkettung der göttlichen Vorsehung mit dem menschlichen Thun, sowie die überraschende psychologische Wahrheit der ganzen Entwicklung sich als Erfindung eines menschlichen Schriftstellers zu denken. Ebenso schließt die Entstehung des Buches, welche als unmittelbar an das Vorgesagte sich anschließend zu denken ist, den Gedanken an eine lehrhafte Dichtung aus. Nach den später zu nennenden griechischen, chaldäischen und hebräischen Texten, worin die Erzählung in der ersten Person beginnt, ist der ältere Tobias selbst der Urheber des Buches, nachdem er vom Engel den Auftrag erhalten, das Geschehene in ein Buch zu schreiben (12, 20); es läßt sich aber nicht denken, daß eine Dichtung so an lebende Personen und noch vorhandene Zustände angeknüpft worden sei, wie aus der gedachten Annahme gefolgert werden müßte.

Indeß sind manche Einzelheiten der Erzählung nicht so documentirt, daß der Unglaube daraus nicht Zweifel an dem göttlichen Ursprung des Buches hätte begründen können. Das Buch Tobias' liegt uns nämlich nur in einer Reihe von Texten vor, welche sämmtlich den Charakter von Uebersetzungen und Uebearbeitungen tragen. Als Original wird gewöhnlich ein chaldäischer Text angenommen, der dem hl. Hieronymus noch vorgelegen hat und von ihm zur Herstellung der Vulgata benutzt worden ist. Da aber der Gebrauch der chaldäischen Sprache bei einem israelitischen Schriftsteller des 8. Jahrhunderts schwer zu erklären ist, so darf man wohl jenen chaldäischen Text als ein Lergum nach einem hebräischen Original ansehen (vgl. Bickell, Zeitschrift für katholische Theologie 1878, 219 f.) und bei ihm die gewöhnlichen Vorzüge und Fehler der chaldäischen Uebersetzungen voraussetzen. Allein auch dieß zugegeben, würde doch der chaldäische Text als Original dienen müssen, wofür er vorhanden wäre; er ist aber für uns verloren. Zwar ward in letzter Zeit ein chaldäischer Text als Bestandteil eines alten Mißbrauch zur Genesis von Neubauer in der Bodlejanischen Bibliothek entdeckt (s. Neubauer, The Book of Tobit, a Chaldaean text, Oxford 1878); indeß ist dieser selbstverständlich als abgekürzte Uebersetzung anzusehen. Obwohl nun die Uebersetzung des hl. Hieronymus, wie er selbst in der Vorrede ad Chromatium et Heliodorum sagt,

nicht ohne Schwierigkeiten zu Stande gekommen ist, so dürfen wir doch nach dem von ihm befolgten Verfahren jetzt den Text der Vulgata als die vollkommenste Form des Buches Tobias ansehen. Dieß wird neuerdings bestätigt durch die Veröffentlichung eines hebräischen Textes aus dem Britischen Museum, in welchem aller Wahrscheinlichkeit nach das ursprüngliche Original erhalten ist (Dr. M. Gaster, Two unknown Hebrew versions of the Tobit Legend. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology, vol. XVIII, Part 1 [1897], p. 208 ff.). Diesem Text steht die Vulgata näher als jedem andern; er scheint nur so früh von den Juden vernachlässigt worden zu sein, daß sich daraus das Verfahren des hl. Hieronymus erklärt. Anders ist es mit der griechischen Uebersetzung, welche gewöhnlich anstatt der Originalform des Buches angeführt wird. Dieselbe scheint wohl an Vollständigkeit dem ursprünglichen Text zunächst zu kommen, trägt aber am meisten die Freiheit zur Schau, welche sich bei allen Uebersetzungen des Buches Tobias beobachten läßt. Es zeigt sich, daß die Uebersetzer mancher wirklichen oder vermeintlichen Schwierigkeit aus dem Wege gegangen sind, indem sie den Ausdruck des Textes nach ihrem Verständniß erklärten und besserten. Diese Freiheit der Behandlung ist auch bei den Copien angewendet worden, so daß der griechische Text jetzt in drei Recensionen bekannt ist; von je einer derselben stammen die syrische, die armenische und die alllateinischen Uebersetzungen bald ganz bald theilweise ab.

Die Verschiedenheiten zwischen diesen Texten können, wie gesagt, den gesammten Hergang der betreffenden Geschichte in ihrem Verlauf nicht alteriren. Im Gegentheil wird durch das Gesamtbild, welches sich aus den einzelnen Texten ergibt, manches Unbegreifliche und Unerklärliche in der Erzählung klargestellt. So wird der Schreibfehler Rages in der Vulgata 8, 7 durch die griechischen und den chaldäischen Text in das richtige Ecbatana corrigirt; Charan in der Vulg. 11, 1 kann nach den anderen Texten einstweilen bloß als Schreibfehler notirt werden. Auffallend ist oft erschienen, daß durch einfallenden Roth aus einem Vogelneß Blindheit auf zwei Augen bewirkt worden sei; der chaldäische und ein griechischer Text sagen aber ausdrücklich, daß die Blindheit erst aus verkehrter ärztlicher Behandlung entstand. Wenn die Vulgata anführt, ein Fisch sei aus dem Tigris aufgetaucht ad devorandum eum (Tobiam), so geht aus den übrigen Texten klar genug hervor, daß dieß nur die subjective Meinung des erschrockenen jungen Mannes war. Die $\sigma\alpha\gamma\alpha\mu\eta$ im griechischen Text, welche Tobias dem Engel als täglichen Lohn verspricht (5, 14), wäre ein Anachronismus, wenn der chaldäische Text nicht durch das dafür stehende sp-r-w-r zeigte, daß das Wort aus Accommodation des Uebersetzers in den Text gekommen ist. Ebenfalls ergibt sich für die Namen Jonas oder Nahum, welche die griechischen Texte 14, 8 bieten, aus dem